

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Schiltach und Lehengericht,

Corona wirkt sich auf viele Bereiche aus. Nachdem die Platzverhältnisse am Gedenkkreuz sehr beschränkt sind, bedanke ich mich herzlich bei der ev. Kirchengemeinde, dass ich jetzt im Anschluss zum eigentlichen Gottesdienst – in gebotener Kürze – einige Gedanken zum Volkstrauertag anbringen darf.

Im Jahre 1919 schlug der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den Volkstrauertag als Gedenktag für die gefallenen deutschen Soldaten im 1. Weltkrieg vor. Die Anregung fiel nach dem Ersten Weltkrieg, der ein bis dahin unvorstellbares Ausmaß angenommen hatte, offensichtlich auf fruchtbaren Boden und so fand 3 Jahre später im Reichstag eine erste Gedenkstunde statt.

Der erste Volkstrauertag im heutigen Sinne wurde auf den 1. März 1925 terminiert und seit 1926 finden die Volkstrauertage immer 2 Wochen vor dem 1. Adventssonntag statt.

Direkt nach den Kriegen hatte der Volkstrauertag eine besonders hohe Bedeutung, je weiter jedoch der zweite Weltkrieg zurückliegt, umso weniger Beachtung findet der Volkstrauertag in der allgemeinen Öffentlichkeit. Dies ist verständlich, weil immer weniger Menschen die Auswirkungen des Krieges direkt selbst erfahren haben.

Diese Entwicklung verstärkte sich noch mit dem Niedergang des Kommunismus im Osten und dem Mauerfall. Es schien für einen kurzen Moment so, als sei die Zeit der großen Bedrohung durch einen Krieg verschwunden. Viele hofften, das vermeintlich überlegene westliche System hätte obsiegt.

Doch bereits zu Beginn der 90-er Jahre bekam diese Euphorie mit dem Beginn der Jugoslawienkriege einen merklichen Dämpfer. Die Gräueltaten, die sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf dem ehemaligen Staatsgebiet von Jugoslawien angetan haben – von Menschen, die davor jahrzehntelang friedlich zusammengelebt hatten - das war auch für mich unfassbar.

Dieser Krieg in Europa war ein Menetekel, dass die Zeit des großen Friedens vielleicht doch nicht gekommen war. Und dies hat sich dann leider bewahrheitet, mit

den Kriegen in Tadschikistan, Georgien, Tschetschenien in den 90-er Jahren  
dem Völkermord in Ruanda 1994

den Kongokriegen mit den Kriegen bzw. Bürgerkriegen in Libyen, Irak, Syrien,  
Afghanistan, Israel und und und...

Hinzu kommen die Terroranschläge verschiedenster Gruppen. Die Welt, die  
Völker dieser Erde kommen nicht zur Ruhe. Immer neue Konflikte brechen auf,  
teilweise auch aufgrund einer ignoranten, imperialistischen Grenzziehung  
europäischer Mächte auf der arabischen Halbinsel und auf dem ganzen  
Kontinent Afrika, vor allem in der ersten Hälfte des vorangehenden  
Jahrhunderts.

Wenn man die Geschehnisse der letzten 3 Jahrzehnte auf der Welt Revue  
passieren lässt, kommt man zur Schlussfolgerung, dass wir weit davon entfernt  
sind, daß sich die Staatsform einer stabilen Demokratie auf der Welt durchsetzt  
und so eine friedliche Koexistenz der Menschen in den einzelnen Ländern, aber  
auch der Staaten untereinander möglich ist.

Der Westen muss erkennen, dass viele Menschen auf der Erde unsere Form der  
Demokratie, unser Wirtschaftswesen nicht übernehmen wollen, es auch nicht  
als überlegen und erstrebenswert ansehen. Und wir müssen uns angesichts der  
neueren Entwicklungen vielleicht auch folgende Frage stellen: War unsere  
Demokratie vielleicht in den letzten 75 Jahren vor allem deshalb stabil, weil ein  
stetiges Wirtschaftswachstum viele Interessenskonflikte zugedeckt hat?

Ich möchte zwei Punkte anschneiden, die zeigen, dass solche Überlegungen  
nicht völlig abwegig sind. Im Zuge der notwendigen Diskussionen über  
Umweltschutz und Klimawandel werden bereits Stimmen laut, die die totalitäre  
Staatsform z.B. in China der unseren als überlegen ansehen, weil sicherlich  
dringend notwendige Umweltschutzmaßnahmen schneller und effizienter  
umgesetzt werden können. Unsere Staatsform der Demokratie wird also in  
Frage gestellt. Der Umweltschutz ist sicher ein sehr wichtiges Thema, aber  
deshalb einem totalitären Regierungssystem den Vorzug geben zu wollen, halte  
ich für völlig abwegig und nicht einmal für diskutabel.

Auch die große Zahl der Empörten, Leugner und Verweigerer in Zeiten von  
Corona, die sinnvolle und wenig einschränkende Maßnahmen wie  
Abstandhalten und das Tragen von Masken zur eklatanten  
Grundrechtsverletzung hochstilisieren, gegen die es anzugehen gilt, halte ich  
ebenso für abwegig. Diese Verweigerer sind damit bereit ihre Mitmenschen

einer erhöhten Ansteckungsgefahr auszusetzen, sie gefährden damit das Recht auf Unversehrtheit ihrer Mitmenschen, sie stellen damit die eigene Bequemlichkeit über die Gesundheit und ggf. das Leben der andern.

Diese beiden Beispiele zeigen, wie fragil auch unsere Verhältnisse hier in Deutschland sind. Es ist deshalb wichtig, dass wir wachsam bleiben und für unsere freiheitlichen Grundwerte eintreten, damit nie wieder Gewalt von Deutschland ausgeht, weder nach außen noch nach innen.

Am Volkstrauertag gedenken wir der Toten und der Opfer von Gewalt, wir denken an das unvorstellbare Leid, das Menschen angetan wurde. Wir gedenken der Taten und geben so den Toten, den Opfern eine Stimme. Diese Stimme mahnt uns wiederum für den Frieden einzustehen und dies ist für mich die zentrale Botschaft des Volkstrauertages.

Wir denken deshalb heute  
an die Opfer von Gewalt und Krieg,  
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken  
der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,  
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder  
danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und  
Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,  
die verfolgt und getötet wurden,  
weil sie einem anderen Volk angehörten,  
einer anderen Rasse zugerechnet wurden,  
Teil einer Minderheit waren oder deren Leben  
wegen einer Krankheit oder Behinderung  
als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,  
die ums Leben kamen, weil sie Widerstand  
gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,  
und derer, die den Tod fanden, weil sie an  
ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern  
um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,  
um die Opfer von Terrorismus und  
politischer Verfolgung,  
um die Bundeswehrsoldaten und  
andere Einsatzkräfte,  
die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,  
die bei uns durch Hass und Gewalt gegen  
Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen,  
die Leid tragen um die Toten und  
teilen ihren Schmerz.  
Aber unser Leben steht im Zeichen der  
Hoffnung auf Versöhnung unter den  
Menschen und Völkern,  
und unsere Verantwortung gilt dem  
Frieden unter den Menschen zu Hause  
und in der ganzen Welt.